

Evangelische Fachhochschule Berlin

**Seminararbeit**

**Thema: Die Problematik von Islam und Sozialarbeit**

An dieser Stelle war im Original ein Bild, das  
Wegen Speichergröße in der Onlineversion ent-  
fernt wurde....

Wintersemester 2002/2003

Dozent: Herr xxx

Studiengang: Islam-Staat-Sozialarbeit ; 6.Semster

Sternenhimmelstuermer.eu

Matrikel- Nr. **003002**

## Inhaltsangabe

Evangelische Fachhochschule Berlin.....	1
I. Einleitung .....	2
II. Demographische und soziokulturelle Struktur der muslimischen Bevölkerung in Deutschland.....	3
II.1 Wie die Muslime nach Deutschland kamen .....	3
II.2 Wie viele Muslime leben in Deutschland?.....	3
II.3 Die Einstellung von Muslimen zur Demokratie bzw. Pluralismus.....	4
III. Die bisherige Organisation der Sozialberatung für (muslimische) Migrantinnen .....	5
III.1 Historische Entwicklung .....	5
III.2 Richtungswechsel in der Sozialberatung .....	5
III.3 Zahlen der türkischen Migranten in Deutschland.....	6
III.4 Multiprofessionelle Teams .....	6
IV. Grundzüge der Ethik und des Menschenbildes des Islam unter besonderer Berücksichtigung islamischer Erziehungsvorstellungen.....	7
IV.1 Bedeutung der Erziehung für Muslime.....	7
IV.2 Die islamische Familie.....	8
IV.3 Die fünf Säulen des Islams.....	8
V. Die traditionelle Rolle von Moscheen als Orte Sozialer Arbeit und der Moscheegemeinden in Deutschland.....	8
V.1 Geschichte der Moscheen.....	8
V.2 Moscheen in Deutschland .....	9
VI. Schlussfolgerungen für die Praxis Sozialer Arbeit mit MuslimInnen .....	9
VII. Schluss/Eigene Meinung.....	10
VIII. Literatur .....	12

## I. Einleitung

Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Ayddin schrieb im Jahre 2002 einen Essay mit dem Titel „Der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft- Herausforderungen an die soziale Arbeit“. Meine Hausarbeit bezieht sich fast ausschließlich auf diese Ausführungen zum Thema Islam und Sozialarbeit, die empirisch abgesichert und wissenschaftlich belegt sind.

Bei der Zusammenfassung viel mir auf, dass durch die positive Wertschätzung der Autorin des Islams die Abhandlung stellenweise einseitig ist, welches sich insbesondere in den Schlussfolgerungen für die Praxis sozialer Arbeit mit MuslimInnen niederschlägt.

Abgesehen davon sind die positiven Aspekte des Islams auf die soziale Arbeit richtig dargestellt worden - eben nur die negativen Aspekte des Islam und seiner Wirkung auf die Integration verzerrt worden.

Die Titel der fünf großen Themenbereiche der Abhandlung von Frau Yasemin Karakasoglu-Ayddin wurden in meiner Abhandlung zur besseren Orientierung übernommen, die untergeordneten Gliederungspunkte wurden von mir gewählt.

## **II. Demographische und soziokulturelle Struktur der muslimischen Bevölkerung in Deutschland**

### ***II.1 Wie die Muslime nach Deutschland kamen***

Die größte Einwanderungswelle von Muslimen nach Deutschland immigrierte in den 60'er Jahren im Rahmen des Wirtschaftswunders als sogenannte Gastarbeiter nach Deutschland.

Die Vorstellung der Deutschen und der muslimischen Vertragsarbeiter der ersten Generation waren zu jener Zeit identisch; nämlich einem zeitlich begrenzten Zeitraum in Deutschland zu arbeiten und danach mit dem verdienten Geld sich eine Existenz im Heimatland aufzubauen.

Diese Vorstellung zeigte sich jedoch schon bald als unrealistisch und als Folge dieser Fehleinschätzung wurde jahrzehntelang keine Integrationsarbeit geleistet. Auf diese Art entstanden die ersten großen Einwanderungswellen von Menschen aus überwiegend muslimischen Ländern wie 1961 die Türkei, 1963 Marokko, 1965 Tunesien und 1968 Jugoslawien, die auch in der dritten Generation heute die Mehrheit der muslimischen Staatsbürger darstellt.

Die anderen Muslime, die aus Bürgerkriegsregionen wie z. B. Iran, Libanon, Sudan oder Afghanistan stellen außer den Bürgerkriegsflüchtlingen aus den Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens eine Minderheit dar.

### ***II.2 Wie viele Muslime leben in Deutschland?***

Eine genaue Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu erstellen erweist sich als problematisch. Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Ayidin schätzt die Anzahl der Muslime im Jahre 2000 auf ca. 2,5 bis drei Millionen Muslime. Sie kommt auf diese Zahl durch das Hilfsmittel der Schätzung der Menschen aus Ländern, die als Kriterium aus einem Herkunftsland mit überwiegender muslimischer Bevölkerung stammen.

Auf diese Weise schließt sie auf folgende Zahlen von Muslimen nach Herkunftsländern aufgeschlüsselt: ca. 2,1 Millionen aus der Türkei, Bosnien und Herzegowina 168.000, dem Iran 117.000, Marokko 82.000, Afghanistan 72.000, und dem Libanon 54.000 Menschen (Zahlen aus Daten und Fakten der Ausländersituation Oktober 2000).

Dabei darf nicht vergessen werden, dass im Jahre 2000 allein durch 50.000 Einbürgerungen und 20.000 in Deutschland geborenen Kinder eine Verschiebung

des Islams „von der Ausländerreligion zur Religion eines Teiles der deutschen Bevölkerung wandeln wird“<sup>1</sup>.

Ein weiteres Problem bei der Erfassung der Muslime in Deutschland ist, dass es wie bei den anderen Religionen im Laufe der Geschichte unzählige Schismen gab, so dass trotz vieler Gemeinsamkeiten in der Umma die einzelnen Richtungen trotzdem erheblich unterschiedlich sein können und somit Muslim nicht gleich Muslim ist.

Des Weiteren gibt Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin zu bedenken, dass es auch durch verschiedene ethno-kulturelle Herkünfte, einen unterschiedlichen Aufenthaltsstatus oder durch die ökonomische Situation bedingt zu deutlich unterscheidbaren Bildungshintergründen bei den Muslimen in Deutschland kommt. „So liegt (beispielsweise) der Bildungsstand der klassischen Arbeitsmigranten der ersten wie der zweiten Generation meist unterhalb des Durchschnitts der Mehrheitsgesellschaft.“<sup>2</sup>

An dieser Stelle möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass der Aspekt der Unterschichtung (siehe Essay: Der Pluralismus von Herrn Dr. Ghadban, 25.Sept. 2001), in diesem Zusammenhang für die Darstellung der Bildungschancen von Ausländern in Deutschland hilfreich wäre.

### **II.3 Die Einstellung von Muslimen zur Demokratie bzw. Pluralismus**

Da das Thema Pluralismus und Demokratie bereits ausführlich im Unterricht besprochen wurde, gebe ich an dieser Stelle nur unkommentiert die Ergebnisse aus Umfragen (Bundesinnenministerium für Arbeit und Sozialordnung 1996 und der Shell-Jugendsurvey 2000) wieder:

- 81 % der Befragten türkischer Nationalität bekannten sich zum Islam.
- 77 % (im Gegensatz 44% der Deutschen) sahen die Religion als wichtig an.
- 80 % der Musliminnen und 75% der Muslime im Alter von 15 – 24 Jahre lehnen die Aussage „ich bin nicht religiös“ ab.
- 1997 verneinten 73% der türkischen Jugendlichen die Aussage, dass „eine Orientierung am islamischen Glauben zu einer undemokratischen Gesellschaft führt.“
- 67 % der Jugendlichen gaben bei derselben Umfrage an, dass sie auf ihre persönliche Art religiös bzw. nur an Gott glauben, aber nicht streng religiös sind.
- Rund 72 % der muslimischen Mädchen und Jungen im Alter von 15 – 24 Jahre halten Religion für einen an die nächste Generation weiter zu vermittelnden Wert- die Vorstellungen, wie diese Erziehung aussehen sollte, ist jedoch aus dieser quantitativen Shellumfrage aus dem Jahr 2000 nicht ablesbar.

Ich schließe mich an dieser Stelle der Aussage von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin an, „dass für den überwiegenden Teil der Menschen aus islamisch geprägten Ländern, wenn auch oftmals in sehr individuellem Verständnis, der Islam als

<sup>1</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

<sup>2</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

*Grundlage ihrer religiösen Orientierung und als ethischer Hintergrund ihres Alltagshandelns von großer Bedeutung ist.“<sup>3</sup>*

### **III. Die bisherige Organisation der Sozialberatung für (muslimische) Migrantinnen**

#### **III.1 Historische Entwicklung**

In den 60'er und 70'er Jahren unterlagen die Bundesregierungen einer weiteren schwerwiegenden Fehleinschätzung. Ausgehend von einer laizistischen Orientierung der Arbeitsemigranten, die in den Herkunftsländern vertreten wurde, waren keine Vereinbarungen zur religiösen Betreuung ihrer Staatsbürger in Deutschland getroffen worden. Dieses wurde auch umgekehrt nicht in Verträgen zwischen den Regierungen gefordert.

Es existierten interne Absprachen zwischen Bundesregierung und freien Trägern, dass vorrangig die Arbeiterwohlfahrt für die Migrantbetreuung zuständig war. Dieser Prozess wurde auch dadurch gefördert, dass die evangelischen und katholischen Träger sich die ersten Jahre lang primär für konfessionell gebundene Arbeitsmigranten einsetzten. Die Arbeiterwohlfahrt wurde auf diese Art als quasi „neutrale Institution“ der Ansprechpartner für die Migranten. Im Laufe der Zeit wurde jedoch der religionsspezifische Verteilungsansatz zugunsten eines nationalitätenspezifischen Ansatzes aufgegeben. Auch im Deutschen Caritasverband und dem Diakonischen Werk kam es zu diesen programmatischen Öffnungsprozessen.

#### **III.2 Richtungswechsel in der Sozialberatung**

*„Im Verlauf der 80'er Jahre sprachen sich auch immer mehr Verbandsvertreter für eine multinationale Ausrichtung der Ausländersozialberatung aus.“<sup>4</sup>*

Zunächst wurde kein Bedarf bei deutschen Sozialarbeitern gesehen, sich auf Kultur, Religion und Sprache einzustellen, da Berater aus dem gleichen kulturellen Hintergrund eingesetzt wurden. Dieses änderte sich jedoch mit der Erweiterung des Beratungssystems durch Einführung der multifunktionalen Ausländersozialberatung neben den Regeldiensten.

Die Aufgaben der damaligen Berater waren auf die Bedürfnisse der Arbeitsmigranten der ersten Generation zugeschnitten wie z. B.

- Fragen in allen Lebensbereichen
- Hilfeleistungen in Form von Übersetzungsleistungen
- Beratungen in ausländer-, arbeits- und familienrechtlichen Fragen

---

<sup>3</sup> w. o.

<sup>4</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

### **III.3 Zahlen der türkischen Migranten in Deutschland**

Um die weitere Entwicklung der Sozialarbeit ausführen zu können, führe ich die Zahlen der größten Migrantengruppe in Deutschland als Zitat aus auf:

*„Die Entwicklung zur Pluralisierung drückt sich am Beispiel der Herkunftsgruppe der Türken, die ca. 75% der muslimischen Bevölkerung ausmachen u.a. in folgenden Zahlen aus: a.) Sie stellt eine besonders junge Population dar. 33% der türkischen Bevölkerung sind unter 18 Jahren b.) Gleichzeitig weist sie hohe Verbleibzeiten in Deutschland auf. Mehr als ein Drittel der türkischen Bevölkerung (800.000) leben seit mehr als 20 Jahren in Deutschland. c.) Die Zahl der älteren türkisch-muslimischen MigrantInnen wächst. 1999 lebten 124.000 Türken und Türcinnen im Alter von über 60 Jahren in Deutschland. Entstehen einer verbleiborientierten Population älterer Migranten, d.) Mittelfristig ist kein Abschluss der Zuwanderung aus den Herkunftsländern der ansässigen MigrantInnen in Sicht. Die Heiratsmigration führt zu immer neuen ´1. Generationen´. So gehen neueste Schätzungen aus Berlin und anderen Großstädten der Bundesrepublik davon aus, dass ca. 50% der hier ansässigen türkischen jungen Männer und ca. 20% der türkischen jungen Frauen ihre Partner/-innen aus der Türkei holen. Daneben muss die bereits erwähnte ethnisch-kulturelle Pluralisierung der muslimischen Population durch Asylbewerber, Flüchtlinge aus islamischen Staaten aber auch neue ArbeitsmigrantInnen und andere Zuwanderergruppen (z.B. IT-Fachleute, Studierende aus islamischen Ländern, Diplomaten) ebenfalls berücksichtigt werden. Eine wichtige Reaktion der Sozialpolitik auf die neuen Herausforderungen ist die bereits 1994 von der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung empfohlene, jedoch bisher nur zögerlich voranschreitende interkulturelle Öffnung sozialer Regeldienste (vgl. hierzu Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen Dezember 1994; dies. Februar 2000, S. 209-210).“<sup>5</sup>*

Dieses führte schließlich im Januar 1999 zur Neufassung der Grundsätze für die Ausländersozialberatung, bei der die Möglichkeit für die Schaffung nationalitätenübergreifender Dienste eröffnet wurde.

Nun konnten auch Selbsthilfeorganisationen von Migranten in das System der Beratung eintreten.

### **III.4 Multiprofessionelle Teams**

In unserem Seminar vom 29.10.02 wurden die Aspekte der Interkulturellen Sozialarbeit (Vereinigung von Regelsozialarbeit und Ausländerarbeit) im interkulturellen Team erörtert.

Dabei wurden die Aufgaben der Fremdkulturkenner im Bereich der Vermittlung zwischen Kindern und deutschen Mitarbeitern angesprochen.

In den Ausführungen von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin werden diese Aufgaben nun auf die anderen Gebiete der Ausländersozialberatung erweitert. Auch sie fordert Fortbildungsmaßnahmen für Mitarbeiter im Bereich Kenntnisse der Muttersprache, Religion und Kultur.

Als Beispiel für Missverständnisse zieht sie das Beispiel des Kopftuches heran:

*„ Seine Trägerin mag damit im Einzelfall einer kulturellen Tradition folgen, sie kann sich aber auch bewusst für das Kopftuch entschieden haben, um damit ein*

---

<sup>5</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

*selbstbewusstes Signal ihres Bekenntnisses zum Islam zum Ausdruck zu bringen(vgl. hierzu Karakassoglu-Aydin 2000).“*

Auch wenn der Inhalt der Aussage richtig ist, lässt die Form auf eine wenig kritische Betrachtung des Islams schließen, die aber nicht an dieser Stelle weiter beleuchtet werden soll.

Kritischer geht Frau Dr. K- A mit der herrschenden Situation um, die in der Feststellung, dass es noch zu viele Probleme auf Grund von Sprachbarrieren, mangelnden Rechtskenntnissen der Berater und mangelnden Informationsfluss (z. B. Aushänge in der Sprache der Migranten) gibt.

## **IV. Grundzüge der Ethik und des Menschenbildes des Islam unter besonderer Berücksichtigung islamischer Erziehungsvorstellungen**

### ***IV.1 Bedeutung der Erziehung für Muslime***

„Islam ist motivierte Lebensweise, deren Alltag sich an bestimmte, sichtbare Pflichtübungen gestaltet“ (Abdullah 1992).

Das höchste Ziel der Erziehung für den Muslim ist es, das Kind, das mit der Veranlagung zum Monotheismus geboren wurde, zu einem guten Muslim zu erziehen. Daraus ergibt sich die religiöse Verpflichtung, dem Kind eine gute Erziehung angedeihen zu lassen, da ein Versagen in der Erziehung somit zugleich auch eine Auswirkung im Diesseits wie Jenseits hätte.

Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin vertritt weiterhin die Auffassung, dass überall dort, wo es den Muslimen möglich wäre, ihr persönliches Gesetz gemäß der Religionsgemeinschaft zu gestalten, es keinen Widerspruch zum Säkularismus gäbe. Weiterhin hebt sie das Moralgesetz als positives göttliches Recht hervor, dass eine Erziehung gemäß dem islamischen Ideal zu einem verantwortungsvollen, vor allem aber maßvollen, friedfertigen, duldsamen und sich seiner Vernunft und seines Intellekts bedienenden Muslims führt.

An dieser Stelle breche ich die weiteren einseitigen Ausführungen über die positiven Aspekte des Islams von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin ab und stelle weiter die objektiven Fakten der Erziehung dar.

*„In den Offenbarungen des Koran sind Kinder nicht mehr Eigentum des Vaters, über das er nach eigenem Gutdünken verfügen kann, sondern Individuen mit dem Recht auf Leben und Besitz (Giladi 1995, S.823). Mädchen sind genauso Gottes Wille wie Jungen, sie sind vor Gott beide gleich viel Wert. In der Gesellschaft haben sie aber nicht die gleichen Rechte, sondern - bezogen auf ihr jeweiliges Geschlecht - besondere Rechte und Pflichten, die sich ergänzen sollen.“<sup>6</sup>*

Dieser Satz erinnert mich an ein wenig an den berühmten Ausspruch von Orsen Welles: „All animals are equal, but some are more equal than the other.“. Ein solcher Erziehungsansatz darf sich in einer freien Gesellschaft, deren Grundverständnis der humanistische Wert der Gleichberechtigung ist, nicht durchsetzen.

Durch die islamischen Philosophen wurden im 11. und 12. Jahrhundert griechische Erziehungsvorstellungen in die islamische Erziehung integriert, welches zu einer stärkeren Beachtung der frühkindlichen Entwicklung führte. Fehler in dieser Phase sind demzufolge nur schwer zu korrigieren. Dabei werden den Einflüssen aus der Umgebung eine große Rolle zugestanden. *„Je nachdem ob die natürlichen Anlagen des Schamgefühls, der Sanftmut, der Großmut und Aufrichtigkeit bzw. das jeweils*

---

<sup>6</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

*negative Pendant in den natürlichen Anlagen des Kindes überwiegen, ist es die Aufgabe der Erziehung, diese zu stärken bzw. abzuschwächen, dies gilt auch für die Umwelteinflüsse, die sich positiv bzw. negativ auswirken können und die durch Erziehung zu steuern sind.“<sup>7</sup>*

## **IV.2 Die islamische Familie**

Genau so schulden die Kinder den Eltern Respekt. Die Ausführungen von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin erinnerten mich an das biblische Gebot: „ Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren.“

Der Vater nimmt in der Familie die Position des Oberhauptes ein. Erst wenn er nicht mehr weiter weiß, wird die Gemeinde als Kontroll- und Hilfsinstanz in Anspruch genommen.

Erst danach, wenn für das Problem kein Ausweg mehr erkennbar ist, wird professionelle Hilfe in Anspruch genommen; ein Umstand, der präventive oder frühzeitige Intervention für die professionellen Helfer erschwert bzw. unmöglich macht.

## **IV.3 Die fünf Säulen des Islams**

In den fünf Säulen des Islams befindet sich eine Selbsthilfestruktur, die ich der Vollständigkeit halber stichpunktartig aufführe:

- 1) Glaube an einen Gott erhält Zusammenhalt in der Gemeinde
- 2) Durch das Gebet entsteht eine Ermahnung zum ethischen Handeln
- 3) Fasten zur Stärkung des Zusammenhalts; Monat der Streitschlichtung, des Verzeihens und der Versöhnung.
- 4) Armensteuer: Verantwortung der Reichen für die Armen
- 5) Wallfahrt: nur ohne Schulden oder Bedürftigkeit möglich, es gilt als ehrenvoll, anderen die Wallfahrt zu ermöglichen.

# **V. Die traditionelle Rolle von Moscheen als Orte sozialer Arbeit und der Moscheegemeinden in Deutschland**

## **V.1 Geschichte der Moscheen**

Im Islam geht die Bedeutung einer Moschee über die Funktion eines Gebetshauses wie im Christentum hinaus, obwohl sie im Gegensatz zu den Kirchen im Christentum kein sakraler Ort ist. Vielmehr stellten die Moscheen das soziale Zentrum der Gemeinschaft dar, in der Angebote sozialer Versorgung und Arbeit beheimatet waren. Traditionell wurden an die Moscheen Armenküchen, Reinigungsräume, Krankenhäuser und Lehranstalten eingebunden.

Im 19. Jahrhundert wurde in Folge der Moderne wegen des Einflusses der säkularen Staaten der Bildungsgedanke in den Vordergrund gestellt und die Sozialversorgung zunehmend auf fromme oder säkulare Stiftungen übertragen.

---

<sup>7</sup> w. o.



Die Moscheen stehen im Zusammenhang des Einheitsgedanken (tauhid) des Islams; ihr Wesen ist politisch.

## **V.2 Moscheen in Deutschland**

In den 60'er bis 80'er Jahren wurden Moscheengemeinden in Vereinsform von verschiedenen politisch-religiösen Gruppen, Splitterparteien und Mystikern gegründet.

*„Viele religiös-politischen Vereinsaktivitäten im Deutschland der 70er und 80er Jahre standen deutlich unter dem Zeichen der Remigration und politischen Mobilisierung für eine Umwandlung des Herkunftsstaates, nicht im Zeichen einer Integration in die deutsche Gesellschaft. Dies ändert sich jedoch seit Mitte der 80er Jahre mit der Erkenntnis, dass Deutschland dauerhafter Aufenthaltsort für die ehemaligen ArbeitsmigrantInnen aus muslimischen Ländern geworden ist. Im Sinne einer Forderung nach größerer gesellschaftlicher Akzeptanz in Deutschland, dazu gehört der Wunsch nach islamischem Religionsunterricht an Schulen, die Erlaubnis des Schächtens oder die Gründung eigener islamischer Erziehungs- und Bildungsinstitutionen etc. gewinnen moderate Töne und das öffentliche Bekenntnis zur Bundesrepublik Deutschland und ihrer freiheitlich-demokratischen Grundordnung an Gewicht.“<sup>8</sup>*

Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin hebt hervor, dass es im Bereich der lokalen Ebene zu einem positiven Umgang von Christen mit Muslimen kam. Es entstanden Kooperationen zwischen sozialer Arbeit und z. B. Beratungseinrichtungen, Behörden und Polizei.

Abschließend führt sie zur muslimischen Gemeinde aus, dass sie zur Unterstützung ihrer Mitglieder ideell, spirituell wie materiell verpflichtet ist.

Erst wenn innerfamiliäre Vermittlungsversuche gescheitert sind, tritt sie vermittelnd und beratend ein.

Die ersten Ansprechpartner bei sozialen, psychischen oder finanziellen Problemen für die orthodoxen MuslimInnen sind die Imame.

## **VI. Schlussfolgerungen für die Praxis Sozialer Arbeit mit MuslimInnen**

Das letzte Kapitel des Essays von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin beschäftigt sich mit Vorschlägen für die Verbesserung der sozialen Arbeit im Hinblick auf den Klientenkreis in sieben Punkten:

1. Sie fordert Qualifikation von Fachkräften in Verbindung mit einer interkulturellen Zusammensetzung der Teams.
2. Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin setzt sich für einen systemischen Ansatz ein, der die Familie und das soziale Umfeld stärker in die Beratung mit

---

<sup>8</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

- einbezieht. Der pädagogische Ansatz kann gut mit den Worten „Die Klienten werden dort abgeholt, wo sie gerade stehen“ beschrieben werden.
3. Soziale Probleme sollen nicht ausschließlich in ihrer kulturellen Verschiedenheit zur Mehrheitsgesellschaft interpretiert werden. Es wird also ein maßvoller Umgang erwartet, der sich in Erfahrungen niederschlägt, die zu Lösungsstrategien führen sollten.
  4. Bei der Lösung von Problemen sollten auf Wunsch oder nach Absprache mit dem Klienten Imame oder MultiplikatorInnen einbezogen werden. Dabei müsse die Struktur von Moscheen und Gemeinden genutzt werden, wenn sie ein Interesse an der Zusammenarbeit mit Nicht-Muslimen bekunden.
  5. Institutionen und Vereine der Muslime wie z. B. das Beratungszentrum für türkische Mädchen, Frauen und Familien e. V., sollten nicht als Konkurrenz der Regeldienste oder Ausländersozialdienste verstanden werden.
  6. Vorverurteilung muslimischer Jugendlicher und der Kriminalisierung mit dem Vorwurf des Fundamentalismus vermeiden. Es wäre unzulässig anzunehmen, dass das Brechen der Regeln des gewaltfreien Umgangs von Einzelnen oder Gruppen als Praxis im Islam begründet oder durch diesen legitimiert sei.
  7. Zitat, da dieses die letzte Ausführung des Essay's ist und die Haltung der Autorin am besten widerspiegelt - nämlich den Islam als Heilsweg zur Lösung aller Probleme: *„Die Zustimmung zu einer im Islam verwurzelten Religiosität an sich sollte nicht einseitig als Rückzug in eigene ethnische Strukturen bewertet werden, wie das in der Vergangenheit oft geschehen ist, sondern als Versuch einer Person, die eigene Lebenssituation mit Bezug entweder auf transzendente Erfahrungs- und Glaubenswelten oder aber auch auf kulturelle Traditionen authentisch zu bewältigen. Islamische Religiosität kann somit eine Form der aktiven Lebensgestaltung sein. Als solche fordert sie Respekt auch von denjenigen Beratenden und PädagogInnen, die selbst eine solche Welt- und Lebenssicht nicht teilen. Für manche jungen Muslime und Musliminnen stellt sich der Bezug zum Islam heute als Möglichkeit dar, sich von einer rein ethnisch definierten religiösen Identität zu lösen und eine universalistische Identität als moderne Muslima/moderner Muslim herauszubilden, womit sich ihnen auch neue Möglichkeiten der Integration in die Mehrheitsgesellschaft eröffnen.“*<sup>9</sup>

## VII. Schluss/Eigene Meinung

Als einer der einzigen Texte, die ich über das Thema Sozialarbeit und Islam, die ich nach langen Bemühungen im Internet fand, gebührt Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin Anerkennung für diese Pionierarbeit nach über 40 Jahren, Migrantenerfahrungen in Deutschland.

Tatsache ist aber auch, dass – wie bereits im Eingangstext erwähnt – die Beleuchtung der Probleme der Migranten einseitig auf Schwierigkeiten mit Finanzen, Behörden und deutscher Respektlosigkeit gegenüber dem Islam reduziert werden. Dabei werden interessante Fragen wie z. B. das Kopftuch als Zeichen der Desintegration, Islam und Gleichberechtigung, Islam und Schwangerschaftsabbruch, Islam und Heirat eines Christen mit einer Muslimin und letztendlich auch Islam und Menschenrechte so wie Pluralismus ausgeblendet.

---

<sup>9</sup> Essay, der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft - Herausforderungen an die soziale Arbeit von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin

Über die Ausführung des Islams als Motor der Integration herrscht bei mir eine gewisse Skepsis.

Ist es nicht vielmehr so, dass die Schaffung einer islamischen „Diasporamentalität“ der Migrantengemeinden in Deutschland eher zu einer Abspaltung und Gegenkultur geführt hat, die einem friedlichen Miteinander eher abträglich sind?

Der Kampf der MuslimInnen um das Kopftuch im Schulunterricht beispielsweise wirkt jedenfalls eher auf die heute überwiegend atheistisch geprägte Mehrheit in Deutschland befremdlich -im Kruzifixurteil wurde doch das Verhältnis von Staat zur Religion ebenfalls klar dargestellt- daher wäre das Argument einer Diskriminierung des Islams auf Grund der Kopftuchfrage wohl unsachlich. Auch die Rolle der Sharia findet in dem Essay von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin keine Berücksichtigung. Aus diesen Gründen erweitere ich die Forderungen von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin um folgende Punkte.

1. Es sollte auf die Dauer ein übergeordneter Zentralverband für die Belange der MuslimInnen geschaffen werden, der als Ansprechpartner für die Regierung zur Verfügung steht und für die Mehrheit der MuslimInnen spricht. Ziel sollte auch eine Reform in eine europäische Variante des Islams sein, die mit der Lebenssituation der Muslime in Europa bzw. Deutschland übereinstimmt.
2. Ein klares Bekenntnis der MuslimInnen zum Pluralismus und säkularen Staat.
3. Im Gegenzug Förderung des Islams an Schulen als religiöse Alternative. Stopp der Unterschichtung und Erreichen von gleichen Bildungschancen.
4. Einführung einer „nullten“ Klasse mit dem Ziel frühzeitigen Erwerbs von Sprachkenntnissen der Migrantenkinder.
5. Erwachsenenbildung: Deutschkurse insbesondere für muslimische Frauen. Dieser Gedanke könnte mit der Formel „Hilfe zur Selbsthilfe“ am besten zum Ausdruck gebracht werden. Es darf seitens der Migranten in Deutschland nicht das Gefühl entstehen, dass es möglich ist, nur mit ihrer Sprache in Deutschland das ganze Leben verbringen zu können. Diese weit verbreitete Einstellung führt letztendlich zur Abhängigkeit, Ghettobildung, Unterschichtung, Isolation und Arbeitslosigkeit.
6. Ausbau von interkulturellen Teams mit dem Ziel, auf die Dauer MuslimInnen Bildungsangebote zu vermitteln und umgekehrt auch Verständnis und Interesse an der deutschen Kultur zu wecken, um in einem beiderseitigen Dialog auch über die Vor- und Nachteile in unserer Gesellschaft zu reden. Eine ständige Berücksichtigung der islamischen Kultur und eine einseitige Bestätigung der Richtigkeit ihrer Normen seitens der Berater führt auf die Dauer zu einer Verfestigung z. B. frauenfeindlicher Normen.
7. Organisation und Aufbau von Begegnungsstätten, um einen Austausch von Kultur zu ermöglichen. Unzweifelhaft hat der Islam auch Elemente, die in unserer Kultur eine Bereicherung darstellen. Das muslimische Migranten überwiegend lieber in Deutschland bleiben beweist doch umgekehrt auch, dass eine Vielzahl von Freiheiten und positiven Aspekten in unserer Gesellschaft von den MuslimInnen geschätzt werden.

An dieser Stelle möchte ich eine Brücke zu den Ausführungen von Frau Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin bauen. Denn trotz unterschiedlicher Wege kommen wir unabhängig zu einem Ziel; es sollten bevorzugt interkulturelle Teams eingesetzt werden und der Klient von dort abgeholt werden, wo er steht.

Diese Feststellung könnte die Grundlage für einen gemeinsamen Dialog auch im Sinne einer pluralistischen Gesellschaft sein und einen Beitrag zur Integration leisten.

## **VIII. Literatur**

Fr. Dr. Yasemin Karakasoglu-Aydin „Der Islam als Teil der multikulturellen Gesellschaft- Herausforderungen an die soziale Arbeit“, 2002

Unterrichtsmaterial: Zettel: Interkulturelle Sozialarbeit

Dr. Ralph Ghadban: Der Pluralismus: Eine Chance oder eine Gefahr für die Integration?, 25. Sept. 2001